

Gartenzwerge

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die *Internationale Gartenbauausstellung in Zürich* findet Anklang und Begeisterung. An kleineren Dingen, wie etwa an einigen Preiskategorien, wird Kritik geübt. Die Ausstellung hat das Lob verdient, aber sie hätte auch eine ernstere Kritik verdient. Ich meine das nicht so: die Ausstellung sei zu wenig kritisiert worden, sondern, ihr Niveau hätte eine wohlfundiertere Kritik verdient. Wir möchten die Ausstellung gleichsam ein wenig gegen ein zu saloppes Lob in den Schutz nehmen. Die Gartenkunst verdient es, daß man sie mit mehr als bloß aus den Ärmeln geschüttelten Lobsprüchen auszeichnet. Es fällt auf, daß die Raschheit und Oberflächlichkeit, mit der man lobt und bejubelt, fast etwas Unanständiges hat. Man nimmt sich zu wenig Mühe, die Leistungen zu prüfen und das Gebotene mit ersten Maßstäben zu messen. Man ist erbaut über die herrlichen Blumen, man findet die Wirkungen der Einzelblumen und der Beete über alles Maß erhaben, man verzeichnet die vortrefflichen Launen der Besucher, und man tut so, als hätte man ein Volksfest vor sich, dessen einziger Zweck es ist, die Leute froh zu stimmen. Wir aber glauben, sowohl diese Ausstellungsleistung als auch der Stand der Gärtner überhaupt sei es wert, daß man ernster diskutierte. Die Gartenkunst ist ein wichtiges Element der Stadtgestaltung, und was hier die Gärtner ausstellen und wie sie es ausstellen, verdient es, mit einem seriösen kritischen Bemühen gewertet zu werden.

Was mir auffällt ist ein merkwürdiger Ausfall an prinzipieller Diskussion. So wie die Malerei, die Musik, das Theater einen Stil haben, ob man ihm nun Zeitstil oder Gegenwartsstil sage, so hat auch die Gartenkunst ihren besondern Stil. Auch sie kommt der Zeit entgegen oder schwimmt gegen die Zeit ... auch sie realisiert sich, auch sie gestaltet die Zeit oder geht an der Zeit achtlos vorbei, auch sie ist sinnvoll modern oder sinnlos altmodisch, auch sie hat Tendenzen der Kunst oder Tendenzen des Kitsches; kurz und gut, der Gartenbau will nicht nur gelobt, er will von Fachleuten und Kennern, von kritischen Köpfen besprochen, gedeutet und gewertet werden.

Was mir auffällt: es gibt in der Gartenkunst zwei Haupttendenzen, von denen jede ihre Daseinsberechtigung hat, die man aber unbedingt als Gegensätze erkennen und sie als solche behandeln sollte. Das Prinzip des Natürlichen auf der einen, das Prinzip des Stilisierenden auf der andern Seite. Es gibt Gartengestalter, die gestalten aus dem Material heraus, sie horchen auf das Wesen der Pflanze und oktroyieren der Blume nichts auf, was nicht ihrem innersten Wesen gemäß wäre. Dann gibt es wieder andere Gärtner, die mit der Schere sich ans Beet begeben und denen die Geometrie von Schere, Winkel und Metermaß das Heilige sind, während die vom andern Stil die Pflanzen frei wachsen lassen und denen das, was wild und üppig und in Freiheit gedeiht, mehr am Herzen liegt als alles, was sich der Dressur bemüht. Fachleute wissen etwa, daß es zwei Grundstile gibt, den französischen und den englischen. Sie wissen, daß auf beiden Domänen gute und schlechte Leistungen anzutreffen sind.

Wenn man die beiden Tendenzen verfolgt, so wird man vielleicht erkennen, daß der natürliche, freie Garten leider zugunsten des mit der Brennschere behandelten stilisierten Gartens etwas zurückgegangen ist. Da und dort benimmt sich der Gärtner ähnlich wie der Coiffeur, der am Haar herumkünstelt, statt ihm Natürlichkeit zu geben. Ich traf an dieser Gartenbauausstellung Beete, die undressiert, andere die überdressiert waren. Es gab Haine, die natürlich angelegt, andere, die sehr «arrangiert» waren. Da und dort wuchsen die Blumen in freien, natürlichen Beeten, da und dort hatte man die Beete in die Zwangsjacke steifer Ornamentik hineingezwängt.

Aber wie gesagt, das Arrangierte und Gezirkelte hat in den letzten Jahren gegenüber dem Freien und Natürlichen etwas an Raum gewonnen. Das Gewicht darf nicht noch mehr verschoben werden. Da muß man sich hüten!

Gartenzwerge

*Lächelnd stehen sie in kleinen Zaubergärten,
ihre grünen Schürzchen emsig hochgerafft,
in Gesellschaft blumenliebender Gefährten
mit den selben silberweißen Greisenbärten,
ebenso versponnen und eunuchenhaft.*

*Ringsum führen zierlich angelegte Wege
durch ein Burgenland von bunter Pseudopracht
über Tuffsteinhügel und verborgne Stege,
mit viel Phantasie in jahrelanger Pflege
ausgeheckt und liebevoll naïv erdacht.*

*Rot und blau verwaschne Gipsmännlein bewachen
eine Brücke (offenbar die Tower Bridge),
und wir blicken uns belustigt an und lachen;
doch die Kinder, schweigend vor Entzücken, machen
sich nicht viel Gedanken über Kunst und Kitsch.*

Fridolin Tschudi



Stauber

Der Realist